

CelloSpiel

30.06.2022 19.30 Uhr

duo d'oro:

Louisa Kaltenbach & Leonie Maier,
Violoncelli

KunstKulturKirche Allerheiligen,
Frankfurt am Main

György Kurtág (*1926): Aus: Zeichen, Spiele und Botschaften: <i>Árnyak</i> [Schatten] (2000)	1'	Helmut Lachenmann (*1935): <i>Pression für einen Cellisten</i> (1969/2010) - Duoversion für zwei Cellistinnen-	9'
Laura Maria Bastian (*1990): <i>Purgatorio</i> für Cello solo (2021)	8'	Simon Steen-Andersen (*1976): <i>Study #3: a choreographic game of four arms, two (prepared) bows and two celli</i> (2011) - Duoversion-	5'
Pēteris Vasks (*1946) <i>Gramata Cellam</i> für Cello solo (1978) <i>Il pianissimo</i>	9'		
Camilla de Souza (*1941): <i>DIS-PLAY</i> für Cello solo (1988) * <i>I & II</i>	3'	<i>Wir freuen wir uns über Applaus am Ende des gesamten Programms, vielen Dank für Ihr Verständnis!</i>	
Gerhard Müller-Hornbach (*1951): <i>An der Schwelle</i> für Cello solo (1990)	11'		

*** kurze Umbau-/ Stimm-Pause ***

*Noten bezogen über das Archiv Frau und Musik Frankfurt/M.

Eine Eigenheit des Spielens ist, dass Ziel und Zweck dieser Handlung in ihr selbst ruhen. Das Zeitgefühl scheint im sich Vertiefen verändert, wobei der Fokus im Hier und Jetzt liegt. Während spielerische Momente für viele Kinder selbstverständlich zum Alltag dazugehören, heben Erwachsene diese beispielsweise als Flow-Momente hervor. Beim Erlernen eines Instruments changiert man zwischen den sich überschneidenden Bereichen Spielen, Üben und Lernen. In unserem Sprachgebrauch überwiegt bezeichnenderweise das *Spielen* eines Instruments, was man sich als ausübende:r Instrumentalist:in immer wieder ermutigend vor Augen führen kann.

Die Aufgabe, die wir uns stellen, ist also, nicht nur ein Stück zu spielen, sondern eben auch *mit* dem Stück zu spielen. Hierbei gilt es bestimmte Spielregeln einzuhalten, wie beispielsweise den verantwortungsvollen Umgang mit den Vorgaben von Komponist:innen, aber auch neue zu finden. So haben wir uns überlegt, wie wir den besonderen Raum der KunstKulturKirche mit in das Konzert einbeziehen, *bespielen* können und wo das jeweilige Stück seine volle Wirkung entfaltet.

Wie haben sich nun Komponistinnen und Komponisten in den letzten 50 Jahren spielerisch mit dem Cello auseinandergesetzt, ganz neue Spieltechniken gefunden und eigene Klangwelten geschaffen?

György Kurtágs Werk **Signs, Games, Messages** (Zeichen, Spiele, Botschaften) ist ein Sammelband an kleinen Stücken, Widmungen und Hommages an befreundete Künstler:innen. Schon in seinen *Kafka-Fragmenten* für Sopran und Violine und dem sich immer erweiternden Band *Játékok* für Klavier zeigte sich Kurtágs Faible für außermusikalische Einflüsse und aphoristische Kompositionen. Interessant bei seinen genauso kurzen wie dichten Stücken ist eine

Mischung aus sehr präziser Notation (Kurtág hat sein eigenes System z.B. für Pausenlängen erstellt) und detaillierten Angaben zum Charakter, und auf der anderen Seite auch Freiheiten für die Ausführenden durch z.B. fehlende Taktarten. Typische Merkmale des Notentextes zeigen sich auch im kurzen Stück **Schatten**, das mit akribischen Dynamik- und Ausdrucksbezeichnungen versehen ist. Es ist dem ungarischen Cellisten Miklós Perényi gewidmet.

Die im Frankfurter Raum ansässige Komponistin **Laura Maria Bastian** hat 2021 anlässlich des 700. Todestages von Dante Alighieri das Musiktheater „Beatrice“ geschrieben. Es basiert auf der Göttlichen Komödie und wurde im selben Jahr in der KunstKulturKirche uraufgeführt. Das Stück **Purgatorio** für Cello Solo nimmt in Dantes Werk den Platz am Ende des gleichnamigen zweiten großen Teils ein. Der Titel bedeutet aus dem Italienischen kommend „Fegefeuer, Läuterungsberg“. Als Bindeglied zwischen dem ersten und dritten Teil der göttlichen Komödie, der Hölle und dem Himmel, vereint es aufbrausende mit wehmütigen, manchmal schon hell leuchtenden Tendenzen. Thematisiert wird die Spannung zwischen Vernichtung und Hoffnung auf Erlösung. Traditionelle Spieltechniken verbinden sich mit neueren ungewöhnlicheren, teils lautmalerisch anmutenden, die u.a. von dem später zu hörenden „Pression“ von Lachenmann inspiriert sind.

Das Werk **Gramata Cellam** („Cello-Buch“) des lettischen Komponisten **Pēteris Vasks** gehört mittlerweile vielleicht zu den Klassikern der neueren Musik für Violoncello. Der zweite Satz „*Pianissimo*“ kommt ohne Takte und genau notierte Rhythmen aus, und auch in der Ausführung der Glissandi, Triller und Flageollets ist Fantasie gefragt, um die kryptische Notation mit Leben zu füllen. Aus einem Orgelpunkt

auf der leeren D-Saite und einer zarten Melodie auf der A-Saite voller weiter Intervalle bis in die höchsten Lagen des Griffbretts entsteht ein meditativ wirkendes Zusammenspiel. Diese Stimmung wird von choralartigen, archaisch wirkenden Passagen ergänzt, die das zusätzliche Singen oder Pfeifen der Interpret:innen erfordern.

Auf das Stück **DIS-PLAY** sind wir bei der Recherche im Frankfurter Archiv Frau und Musik gestoßen. Die Cellistin **Camilla de Souza** stammt aus Ceylon, dem heutigen Sri Lanka und studierte bei Gaspar Casado in Köln und André Navarra in Paris. Seit 1986 spielte sie mehrere Stücke von Komponistinnen, darunter auch ihre eigenen und Erstaufführungen, ein. Das heute erklingende Werk für Cello solo besteht aus drei Sätzen und spielt größtenteils mit verschiedenen Arten des Pizzicatos und Glissandos. Der zweite Satz ist mit *Capriccioso* überschrieben und wirkt sprunghaft und humorvoll.

An der Schwelle von **Gerhard Müller-Hornbach** basiert auf der Fibonacci-Reihe. Diese ist ein mathematisches Phänomen, bei dem zu der vorherigen jeweils die neue Ergebniszahl dazu addiert wird ($1+1=2$, $1+2=3$, $2+3=5$, etc.). Das Phänomen ist auch in der Analyse von Naturerscheinungen zu finden und im Großen und Ganzen erscheint die Reihe, ähnlich wie der goldene Schnitt, harmonisch. Das Spiel mit Obertönen und das Übertreten von einem Obertonspektrum zum anderen gibt dem Stück seinen Namen. Die Akustik der KunstKulturKirche mit ihrem immensen Nachhall macht es möglich, die auf einem Grundton aufbauenden Tonreihen, die wie Kristalle aufgeteilt erklingen, als eine Einheit wahrzunehmen. Gerhard Müller-Hornbach schrieb das Werk 1990 für seine Frau Susanne Müller-Hornbach, zu der es als ehemaliger Lehrerin der beiden heute Abend auftretenden Cellistinnen eine besondere Verbindung gibt.

Das Werk **Pression** von **Helmut Lachenmann** gilt von seiner Entstehungszeit 1969 an bis heute als revolutionär und bahnbrechend in der Erweiterung der Spieltechniken und des Klangraums eines Violoncellos. Spielerisch untersucht Lachenmann unterschiedlichste Druckverhältnisse (daher der Titel des Stücks) von Bogen und Händen auf vielen Teilen des Cellokorpus'. Damit man die ungewohnten Klangproduktionen als Zuhörer:in auch mit den Augen verfolgen kann, nehmen wir im Publikum Platz. Durch diese Aufstellung kommt auch das Dialogische der vom duo d'oro eigens für das Konzert erarbeiteten Duoversion zum Tragen. Öffnen Sie die Ohren für ein Stück, das dynamische und kompositionstechnische Extreme vereint!

Die Werke des in Dänemark geborenen Komponisten **Simon Steen-Andersen** erfreuen sich in den letzten Jahre größter Beliebtheit. Er integriert in seinen Arbeiten choreografische Elemente und es entstehen dabei Geflechte aus Musik, Theater, Performance und Film. Auch sein Werk **Study #3** spielt mit Elementen aus Tanz und Choreographie, und die optische Ebene ist der klanglichen mindestens ebenbürtig: *a choreographic game of four arms, two (prepared) bows and two celli*.

Im Februar 2019 hatten wir die Ehre, mit dem Komponisten im Rahmen der Akademie für Neue Musik Luzern eine Duoversion des Stücks erarbeiten zu dürfen, das eigentlich für eine:n Cellist:in und Video geschrieben ist.

Texte von Louisa Kaltenbach und Leonie Maier

Louisa Kaltenbach begann das Violoncellospiel mit vier Jahren am Feuermann Konservatorium in Kronberg. Zu Schulzeiten führte sie die Freude an gutem kammermusikalischem Musizieren an die Wells-Cathedral-School in England. Aus der Leidenschaft für das Cello wurde durch ein Studium an der HfMT Köln, Standort Wuppertal, bei Prof. Susanne Müller-Hornbach und an der ESART Castelo Branco, Portugal, bei Catherine Strynckx eine Profession. Neben ihrer künstlerischen Betätigung interessiert sie sich für theoretische und praktische Seiten der Musikpädagogik und studiert dieses Fach im Master an der HfMT Köln. Ebendort nahm sie im Oktober 2021 das Masterstudium Barockcello auf. Die Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Musik ist ein wichtiger Bestandteil ihrer cellistischen Arbeit.

Leonie Maier erhielt ihre musikalische Ausbildung zunächst an der Musikschule Freiburg im Breisgau. An der HfMT Köln studierte sie Schulmusik, Violoncello sowie Instrumentalpädagogik, bevor sie an der HfMdk Frankfurt 2019 den künstlerischen Master Violoncello in der Klasse von Prof. Susanne Müller-Hornbach abschloss. Ihre Leidenschaft gilt der Kammermusik aller Epochen, der historischen Aufführungspraxis und dem Continuospiel. Ebenso widmet sie sich mit Vorliebe der zeitgenössischen Musik und ist regelmäßig an Uraufführungen beteiligt. Sie ist immer auf der Suche nach neuen Konzertformen, mit denen die klassische Musik für einen breiteren Teil der Gesellschaft interessant werden kann. Ihr Masterstudium Barockcello an der HfMdk Frankfurt bei Prof. Kristin von der Goltz schloss sie 2022 erfolgreich mit dem Performance-Konzert *schlaflos – eine barocke Playlist* ab.

Das **duo d'oro** entstand 2016 durch die erfrischende Mischung aus ganz alter und ganz neuer Cellomusik. Die Entwicklung origineller Konzertformate sowie das Aufgreifen aktueller gesellschaftlicher Themen sind den beiden Cellistinnen Leonie Maier und Louisa Kaltenbach ein besonderes Anliegen. Seit dem gemeinsamen Cellostudium wird das Duo von der Begeisterung für feines kammermusikalisches Spiel getragen. Sie leben und wirken im Kölner und Frankfurter Raum.



© Sunita Benzing